



Wenden die Inhabenden an die Inhabenden...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

In der Reichstags-Sitzung...

Der Gemeindefundus... keine Opferung...

Die Angst vor den Massen

Die Partei vor dem SPD...

Und trotzdem Einheitskomitees!

Die Volksbewegung für die entschädigungslose Enteignung...

Verflechtungstakt im Reichstag

Der Reichstag behandelte in seiner Plenarsitzung...

In drei Wochen

Die „Partei in Rot“-Kampagne...

„Partei in Rot“-Karten

an Sympathisierenden und an Deine Bekannten...

Arbeitsgemeinschaft im Bergbau?

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Essen...

Best Deutschnational — dann SPD — dann Völkischer!

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Wie der „Sachsendienst“...

Von Dürfn zu Dürfn... Roman einer Frau

Ich nahm die Worte des Mannes ganz gefangen...

und je höher wir flogen, um so größer wurde auch der Wunsch...

hatten wir in der heißen Augustsonne den Zug bestiegen...

Wetter (Mitteln und Gewerksloze

Das Wetter ist ein gewöhnliches. Der Schneeeiszeit von 1926...

Am den Gewerkslozentrat, J. H. Herr Gräßler, Cypria D. S. Zum Schluß...

W. Bezüglich der Vertretung der städtischen Arbeiter im Ortsauschuss...

Wir unterbreiten diesen Brief der Öffentlichkeit, weil wir glauben, daß man daraus lernen kann...

Aus diesen Gründen heraus, weil diese Antwort in Widerspruch zur Wirklichkeit steht...

Elementarcurien

Am Montag, den 8. Februar, abends 6 Uhr findet im Lokal Siegel, Hindenburg, Pausstraße...

Reichsbahn-Program 1928

Nach Mitteilungen an die Presse wird die Reichsbahndirektion Oppeln ihre Bautätigkeit im Jahre 1928 einschränken...

Hindenburg. Unterstützungsanträge von Erwerbslosen. Der Fürsorgeverband (Armenverwaltung) teilt mit...

Ein trendentischer erwerbsloser Glasmacher als Kussknädel! Ein russischer Kriegsgefangener namens A. P. in Hindenburg...

Oppeln. Die Zahl der Erwerbslosen im Landkreis Oppeln ist in den letzten Wochen in erheblichem Maße gestiegen...

Gogolin. In der Woche vom 24. bis 30. Januar hat sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen auf 119 gesteigert.

Kattow und Kreis. Forderung des Fahrplans. Vom 1. Februar ab verkehrt D-Zug 51 von Randzgin bis Oberberg fünf Minuten früher...

„Erwerbslose Gerecht“

Unter obiger Überschrift befindet die bürgerliche Presse von der Karlen Junas der fränkischen Provinzen Jugendlicher...

Arbeiterportier, sendet Berichte über die Resultate der Gilbost an die Redaktion am Sonntag sofort per Gilbost an die Redaktion, Trebnitzer Straße Nummer 58

Canth. Brandlegung durch den Besizer. In dem benachbarten Coan lebte der Gasthaus- und Stellenbesitzer Scheitauer...

Rönnitz. In tosendem Felle verbrüht. Als das vierjährige Tochterchen des Bäckermeisters Ronke Backofen spielte...

Reichensach. Tot aufgefunden. Als Leiche aufgefunden wurde im Fabrikhofe der Firma Urdals der dort tätige Fabrikwächter Ueerschäl...

Selbstmord. Ein Opfer des Glucks. Infolge Schicksalsanfalls ist zusammengebrochen die auf der Brückstraße die Handelsfrau Spanisch...

Arztwahn. Selbstmord. Der Hausarztmann Göttschke beging Selbstmord, indem er sich mit einem Willkürgewehr in den Unterleib schoss...

Selbstmord. Ein Opfer des Glucks. Infolge Schicksalsanfalls ist zusammengebrochen die auf der Brückstraße die Handelsfrau Spanisch...

Arztwahn. Gold nahm ich für Eisen. Nachts wurde in die Sakristei der katholischen Pfarrkirche ein Einbruch verübt...

Arztwahn. Selbstmord durch Dosis. Die Adhina Anna J. in Königschüttel nahm sich das Leben, indem sie eine größere Menge Arsenol trank...

Arztwahn. Nach Sadafrika. Die ober-schlesischen Teufeln Polnik und Tomal, sowie die „Klosterbrüder“ Bregel und Klejenga...

Arbeiter Sport

Arbeiterintersportfest Schreiberhau. Infolge des plötzlich eingetretenen starken Tauwetters auch in Schreiberhau muß das am 6. und 7. Februar beabsichtigte Bezirksintersportfest auf unbestimmte Zeit verschoben werden...

Breslau. Sportverein 1897 (Germania). Heute 6 Uhr in „Senkners Festhau“, Morgenau, findet die Veranstaltung statt. Der Freitags des Arbeiter-Athleten-Bundes findet am Sonntagvormittag 9 Uhr im Gewerkschaftshaus (Zimmer 3) statt...

Aus der Welt

Das Weltpanorama Görlitz, Marienplatz 3, bringt diese Woche die herrliche Stadt Florenz.

Versammlungskalender

Bezirk Schlesien

Parteiveranstaltungen

- Breslau. - Bez. West. Unterfahret bis 6. jeden Monats beim Bezirksfahret abrechnen. - Bez. West. „Partei-in-Rot“-Partei sofort an Unterfahret abrechnen. - Bez. Nordost. Montag, 7 Uhr, am Baugewerkschaftsplatz Treffpunkt. - Unterz. d. Waldenburg. Die „Partei-in-Rot“-Partei sind von jetzt ab bei Genossen August Sabel, Waldenburg, Christstr. 3, abzurechnen. - Dittersbach. Sonntag, vorm. 9 Uhr, im Jugendheim (Turnhalle) Mitgliederversammlung. - Striegau. Sonntag, abds. 7.30 Uhr, Genossenschaftsversammlung. - Striegau. Sonntag, den 6. Februar, abends 7.30 Uhr im „Gold. Anter“, Schulstraße, Generalversammlung.

Gewerkschafts- und sonstige Fraktionen

Unterbezirk Waldenburg. Bauarbeiter. Sonabend, 6 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, Altwasser, Sitzung aller Ortsgr. des Unterbez.

Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau, Jung-Spartakus. - Di. Sonabend, 4.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Mitgliedsbucher mitbringen. - Nordost. Kinder bis Freitag (5-7 Uhr) bei Sommerberg, Seifenstr. 19, meiden. - Sonntag, vorm. 9 Uhr, Treffpunkt Baugewerkschaftsplatz Ende Brigittental. - Bez. Nord. Sonntag früh 8 Uhr (bei schönem Wetter) Weizen-Lurget-Platz zum Ausflug. - Waldenburg. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Funktionärssitzung b. Neumann.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. - Sonntag früh 7.45 Uhr Propagandamarsch. Zentralsammelstelle Baugewerkschaftsplatz. Jungfront nimmt teil. - Sämtliche Spielleute, außer West, treffen sich Sonabend, den 6. Februar, abends 7 Uhr, in der Turnhalle Ofener Straße. - Geld für KKW-Niederbäger bis 6. 2. bei Bunge abrechnen. - Am Montag in allen Abteilungen Gruppenabende. - Gruppe Südost. Montag, 7.30 Uhr bei Stala Max, Subenstr. 115 (in St. bei Kalkofa). - Gruppe Südwest. Montag, 7.30 Uhr, bei Rosmalst, Therenstr. 18, Kameradschaftsabend. - Gruppe Nordost. Montag, 7 Uhr, auf dem Baugewerkschaftsplatz. Antreten Spielleute ersehnen. - Striegau. Sonntag, früh 8.45 Uhr, Ausmarsch (ab „Herquell“). Jungfront nimmt teil. - Schwabitz. De-fenll. Jungfront-Versammlung am Sonntag, 2.30 U., „Stadt Neidenbach“, 12.30 Uhr. Umzug. - Segau. Sonabend, 8 Uhr, im Säulergarten, Versammlung. Abmarsch 7 Uhr. 1. Abt. ab Kaiser-Wilhelmplatz, 2. Abt. ab Kornmarkt, 3. Abt. ab Hindenburgplatz (im Marktplatz).

Sagen. Sonntag, nachm. 1 Uhr, vom Volkshaus, Abfahrt nach Ober-Leschen. Kaufmann eine halbe Stunde früher. Fahrgeld (1 Mark) in der Versammlung am Sonabend zahlen.

Wälschendorf. Sonntag, vorm. 9 Uhr im „Anter“, Blumehau, Treffpunkt.

Sonstige Organisationen

- Breslau. - Arbeiter-Abstinenzband. Jeden Sonabend, 8 Uhr, Michaelisstraße 36, Schulhaus, Beisammensein. - Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Sonabend 7.30 Uhr, Werderstraße 78. Mitgliederversammlung. - Steinbecker (Sektion der Steinbecker), Sonabend, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer 10) Kassenabrechnung und Versammlung. - Monistische Gemeinde. Sonntag, nachm. 5.30 Uhr, Grünstr. 14/16, Erbauung. - J.H. Montag 8 Uhr bei Adler, Schickwerderstr. 37. Ortsleitung- und Funktionärssitzung. - Utegnitz. K.H. Dienstag 8 Uhr im „Reichsadler“. - Weichitz. Neu-Salzdamm. Arbeiter-Samariter. Sonntag, nachm. 2 Uhr, in der ev. Schule in Neu-Salzdamm Monatsversammlung.

Bezirk Oberschlesien

Parteiveranstaltungen

- Hindenburg. Sonntag, vorm. 9 Uhr, Treffen bei Siegel, Pausstraße, zur Vorbereitung für Partei und Presse. Auch die Jugendgenossen ersehen. Zeitungen der Woche mitbringen! - Neudorf. Sonntag vorm. 11 Uhr Unterbezirkskonferenz im Lokal Kozal. - Biskupitz. Sonntag vorm. 10 Uhr im Volkshaus Mitgliederversammlung. - Mikulshüh. Sonntag, nachm. 4 Uhr, Lokal Brauer, Mitgliedervert.

Kommunistischer Jugend-Verband

SL-Sitzung Sonntag, vorm. 9 Uhr, an bekannter Stelle. Einladungs ergeht nicht. Abrechnungen für Jugend-Verband-in-Rot-Marken und Beitragsabrechnungen für Januar sind sofort vorzubringen. Monatsberichte sind sofort einzubringen. Der rote Jugendtag zu Esterri in Gleiwitz ist schon jetzt vorzubereiten.

Sonstige Organisationen

- Gleiwitz. Metallarbeiter-Verband. Sonntag, vorm. 10 U., im Gewerkschaftshaus. Coler Str. 6, Mitgliederversammlung. - Mikulshüh. K.H. Sonntag, 6 Uhr, bei H. Wilt (Brauer) Versammlung. Mitgliedsbucher und Sammelkarten mitbringen! - Hindenburg. Prof. Freiberger. Sonntag vorm. 10 Uhr im Lokal Siegel Generalversammlung. - Landesrat D.S. J.H. Sonntag, nachm. 8 Uhr in Gleiwitz, „Stadt Wien“, Coppler Str. 2, Generalversammlung. Mitglieder mitbringen. - Zaborze. Werbeausstellung des B.V.D. Sonntag vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus. - Betriebsratsoffiziersversammlung Sonntag vorm. 10 Uhr im roten Zimmer des Gewerkschaftshauses. - Hindenburg. Bergarbeiter-Aktionelle 2. Sonntag vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus Zaborze Mitgliederversammlung.



# Der Idiot von Gottes Gnaden

## Worte und Reden Wilhelms II

Worte:

Die Schnauze bloß —  
die Schnauze bloß —  
die Schnauze bloß  
— war schrecklich groß.

600 Goldmillionen verlangt Wilhelm von Hohenzollern. Sie sollen der Dank des Vaterlandes sein für die „herrlichen Taten“, denen es von Wilhelm II. entgegengeführt wurde.

Dabei war es die tollpörrige, unverantwortliche, großmahnstimmige, jeder Sachkenntnis bare Politik Wilhelms II., deren Folgen die deutschen Massen heute noch zu tragen haben.

### „Na, nächstes Mal“

Als 18-jähriger Prinz hatte Wilhelm einmal mit seinem französischen Lehrer Ayme einen Streit über den Krieg 1870/71. Hierbei sagte er: „Sie hätten auch 10 bis 15 Milliarden zahlen können.“ Dann, nach einer Pause: „Na, n ä c h s t e s M a l!“

Der 90-jährige Wilhelm I. stand vor dem Ende, der Kronprinz Friedrich war tadellös. Da zeigte Graf Culeburg dem Prinzen in seinem Schloß auf einem Wandbilde die Völker der Erde als Ströme, von der Antike bis zu Napoleon. Wilhelm blühte nur immer auf den kleinen Strom, der Preußen darstellte, und sagt: „Und hier wird es ganz groß werden!“

1885 schrieb er: „Auf den Besuch des Prinzen von Wales freue ich mich sehr, möge ihn Allah zur Hölle schicken, wie der Turke sagt. Hoffentlich wird der Nachfahre Englandes alle im Nil ertrinken.“

1901 schaute er sich mit dem englischen König wieder aus. Dabei sprach er sich über die Zurückgekehrten, sagte er: „Die Flottenfreunde im Ohr, schlug seine Stimmung um. Den ersten Anlauf befehlte er, dem neuen englischen König Lehren zu geben, wobei er seinen Mitarbeiter „grenzenlose Idioten“ nannte.“

### „Es gibt nur einen Herrn und das bin ich“

1890 erklärte er in Düsseldorf: „Es gibt nur einen Herrn in Venedig, das bin ich und wer sich mir entgegenstellt, den zerstampel ich.“ Später sagte er: „Ich meine nur zwei politische Parteien: die für mich und die gegen mich.“

Am den Jaren schreibt er: „Beide Parteien (er meint Reichs- und Landtag) sind bald reif, samt und sonders gehängt zu werden.“

### „Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen“

Dieses Wort Wilhelms II. stammt bereits aus dem Jahre 1891. Wie er das meinte, erzählt Emil Ludwig in seinem Buche: „Wilhelm der Zweite“:

„Am liebsten ist der Kaiser auf seiner Nacht... Geist und Einfälle die er dort wochenlang mühtigen Gesellschaft beschrieb. Radelen-Wächter: Es wurden befördert zu Oberstleutnanten: Graf Waldersee zum „Pardner“, von Hohenzollern zum Oberstleutnant und Oberleutnant, Major in C. D. u. u. w. ... ich habe schon den Zwerg aufgeföhrt und zu allergrößtem Gaudium des Kaisers das Licht ausgelöhrt. In dem improvisierten Ringelangel habe ich mit G. die „Sommerschen“ Schlinge gemacht, zusammengewachsen waren wir mit einer großen „Hervelatwurst“...“

Im Jahre 1897 sagte der Feigling von Dootz, seiner Grundstimmung Ausdruck gebend, zu Friedrich von Stumm, mit dem Wundke, die Versicherung zu verbreiten: „Wenn mir der Reichstag meine Schiffe nicht bewilligt, gibt es einen Kladderadatsch, wie er noch nie da war!“



### „Und schicke auf die ganzen Beschlüsse“

„Mit einem Friedens-Mantel“ rief 1898 der Zar die Erde zu einer Abrüstungskonferenz zusammen. — Lesen wir in Emil Ludwigs Buch: „trotzdem war kein Monarch und Minister vom ersten Tage an grimmiger und jählicher als Wilhelm II. gegen diesen Gedanken... Auch jetzt schreckten ihn Wankelmut von außen weniger als die Herkunft der roten im Innern.“

„Seltener Blödsinn! Döllinger!“ rief der Kaiser an ein Ereignis des russischen Kaisers, und neben die Anregung, alle Staaten sollten über einen gewissen Prozentsatz hinaus ihre Völker nicht zu den Waffen rufen: „Wenn er mir das anbietet, schlage ich ihn hinter die Ohren.“

Und am Schluß der negativ verlaufenen Konferenz sagt der Kaiser: „Ich schicke auf die ganzen Beschlüsse!“

Neben der Erklärung Rußlands, sich jedwede einem Schiedsgericht zu unterwerfen, schrieb er: „Ich nie!“ Und neben das Wort — Friedensbüro: „O herrlich! Vorstand Frau von Sutt-“

... Die skandinavische Gruppe wird mit einer Acta von Paris und Schiedsgerichtsanordnungen und darüber durch Politische mit Repetition gewehren zugemacht. Die Konferenzkommission macht ich mit, aber

den Degen behalte ich zum Malzer an der Seite!  
In einem Artikel schreibt er 1899: „Was ich seit zehn Jahren den Dänen von Reichstagsabgeordneten alle Tage gepredigt habe!“

### „Aul Vater und Mutter schließen“

In einer seiner Reden sagte Wilhelm: „Wenn es der Stadt Berlin einfallen sollte, sich je wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann wird das Regiment mit den Bajonetten den Ungehorsam des Volkes gegen seinen König zurückweisen.“ Als beim Strahl der Landbahner 1899 auf dem Pöhlhofplatz in Berlin Unruhen ausbrachen, drückte er dem Generalkommando: „Ich erwarte, daß beim Einmarsch der Truppe mindestens 500 Leute zur Strafe gebracht werden.“

Nach 1805 gebraucht er die Wendung auf die Leiter der deutschen veränderten Republik: „Clemenceau und all das übrige Lumpenpad und Pöbel...“

Die Folgen dieser Dinge sagte der englische Botschafter im Jahre 1905 zum Oberstleutnant in folgendem zusammen: „Wenn ich alles nach London berichtet hätte, was mir Ihr allerhöchster Herr gesagt hat, dann hätten wir schon zwanzigmal den Krieg gehabt.“

Als 1905 mit einer neuen Novelle sechs weitere Panzerkreuzer durchgesetzt waren, sagte Wilhelm: „Ich habe mit dem neuen Geleht der Reichstag absolut hineingelegt. Bei der Annahme sind sie sich über die denkbaren Folgen absolut nicht klar gewesen, denn dieses Flottengeleht bestimmt, daß bewilligt werden muß, was ich nur irgend- wie verlange. Jetzt habe ich sie in der Hand und keine Macht der Welt soll mich davon abhalten, Loptiel herauszu ziehen als möglich ist, — die Hunde sollen zahlen, bis sie blau werden!“

Als bei den Wahlen 1909 in Berlin 30 Verletzte gemeldet wurden, sagte Wilhelm: „Ich bin durchaus zufrieden mit der Haltung der Polizei. Aber das nächste Mal sollen sie nicht mit der Illusion, sondern mit der schärften Klinge zuhauen.“

### „Bei mir ist alles groß“

... das Autokratische in der Persönlichkeit des Kaisers nimmt zu“, schreibt Graf Jedlich im Jahre 1906.

Als Wilhelm von einer Luftfahrt nach Palästina heimkehrte, ließ er sich von den besagten Häusern bei seinem Einzug in Berlin wie nach einem kriegsreichen Siege begrüßen. Eine Medaille zur Erinnerung der neuen Wittenberger Kirche muß sein. Wilhelm trägt, hat Martin Luthers. Als der Kaiser ihn über seinen „kleinen Schwanz“ trösten will, richtet sich der Kaiser plötzlich auf, sieht ihn ernst an und sagt: „Ein großer Schwanz! — Bei mir ist alles groß!“

„Calarenwahnsinn!“ Weil bei ihm „alles groß war — darum wohl mußte der Krieg vier Jahre lang dauern und jede Möglichkeit zum Abschluß eines Verständigungsfriedens (1916 und 1917) ausgeschlossen werden, darum wohl mußte das Heer der Toten, Krüppel, Witwen und Waisen erst zu Millionen anschwellen, ehe der Volkszorn diesen Feigling — entwispen ließ. Bei ihm ist „alles groß“ und darum will er nicht, wie die fünf Millionen „seiner Landesfinder“ kempeln gehen, sondern verlangt „lieber“ 600 Goldmillionen als Abfindung! Millionenfach muß der Ruf ertönen:

Bei uns ist die Not so groß!

Darum diesem Idioten keinen Pfennig und keine Handvoll deutsche Erde!

Ser mit dem Volksentscheid!

### Geistig minderwertig

#### Wilhelm im Urteil seiner Umgebung

Seht euch ihn an, Wertlinge, Wilhelm den geistig Minderwertigen, der drei Milliarden fordert. So urteilen Leute, die um ihn waren, und ihn kannten:

„Aus dem Redendendill kam Wilhelm auf das Gymnasium nach Rassel, wo er zwei Jahre verbrachte. In dieser Zeit schrieb sein Erzieher, Herr Peter, an einen Freund: „Sie ahnen nicht, in welcher Höhe ich gebittet habe!“ Später sagte er, der Kaiser (Wilhelm II) habe die etliche Pflicht des Herrschers, das Arbeiten, niemals gelernt. Als Wilhelm mit 18 Jahren das Gymnasium verließ, erreichte er nur den 10. Platz unter 17 Abiturienten und eben noch des Prädikat „Genügend“.“

„Angeht's der mangelnden R'ic sowie der Muetzfaehtheit meines ältesten Sohnes, verbunden mit seinem Hang zur Ueberhebung wie zur Ueberhebung, muß ich es für geradezu gefährlich bezeichnen, ihn schon jetzt mit auswärtigen Fragen in Berührung zu bringen.“ Mit diesen Worten suchte im Herbst 1886 der alte Kronprinz die Beschäftigung Wilhelms in Auswärtigen Amt zu verbieten.

In „Nimards Erinnerungen“ von Lucius von Ballhausen ist zu lesen: „Berkäulich betonen alle Beobachter immer seine (des Prinzen Wilhelm) mangelnde Reife, was allerdings im Alter von 29 Jahren auffällig war.“

Als es (Wilhelm war schon Kaiser) galt, deutsch-russische Verträge zu erneuern, beschäftigte die Kriegsgeschichte den Großen Generalstab. Von Wilhelms Kritik an den taktischen Aufgaben des Generalstabs berichtet Graf Waldersee: „Leider machten seine Ausführungen einen sehr düstigen Eindruck. Jeder der zahlreichen Anwesenden empfand die Unrichtigkeit und Ungeheuer dieser Ansichten; es war daher sehr bedauerlich, daß der Kaiser in Ueberschätzung seines Wissens sich so bloßstellte.“

Nach dem Kaisermandat 1890 sagte Waldersee als Chef des Generalstabs von Wilhelm: „Er wünscht immer zu siegen und nimmt gegen ihn ausfallende Kritik: Dichtung des Schiedsrichters Abel... Seine Dispositionen waren entschieden schlecht... Wollte er im Krieg das Kommando führen, nicht bloß formell... Es gab ein Unglück.“

1895 schrieb Minister Kolben an Culeburg, Botschafter in Wien: „Der Kaiser, sein eigener Reichsanstler, das würde unter Umständen bedenklich sein, nur aber gar bei diesem impulsiven und leber ganz oberflächlichen Herrn, der keine Abnung vom Staatsrecht hat und politischen Vorgängen, von diplomatischer Geschichte und von Menschenbehandlung.“

Dezember 1888 sagte der Fürst von Lippe Detmold: „Der Kaiser hat fast despotische Neigungen.“

Im Sommer 1890 referierte Waldersee über Wilhelm: „Er

gewinnt die Herzen überall wo er hinkommt und nicht lange bleibt.“ Und: „Er konnte nicht vertragen, daß ihm jemand fest ins Auge sah.“

1906. — Wo nimmt man in modernen Zeiten als Halbgott die Enbieme der Gottheit her? Alexander konnte sich noch zum Sohne Jupiters erklären, aber Napoleon sagte, jedes Fläschchen würde ihn bei solchen Ver suchen auslöchen. Und kurz, wie wird man als Kaiser Wilhelm II. Feldmarschall? Als er sich zur Zentenarfeier selber zum Generaladjutanten macht, gibt er an: „Wilhelm der Erste habe ihn als Traumerfcheinung dazu ernannt.“

Der konservervative Präsident des Abgeordnetenhauses, der Junker von Köller, sagte zu Hohenzollern: „Gott behüte uns vor dem Kriege, solange dieser Kaiser auf dem Throne sitzt! Er würde die Accoren verlieren, er ist ja zu feige!“

Waldersee sagte im Jahre 1890: „Wahrhaftig Stambalds ist es, wie die Hofgerüchte das große Publikum über die Tätigkeit des Kaisers täuschen, nach ihnen, ist er von früh bis spät im Geschäft.“

Sommer 1893: Waldersee: „Seine Vielseitigkeit entpuppt sich als Flüchtigkeit... daß er die meiste Zeit dem Vergnügen widmet.“

Seine Mutter sagte einmal: „Glauben Sie mir nicht, daß mein Sohn etwas aus irgendeinem anderen Motiv tut, als aus Eitelkeit.“

# Und die Verl soll das werktätige Volk 600 Goldmillionen schenken? Niemals! Darum her mit dem Volksentscheid!

# Proletarisches Feuilleton

## Lenin über die sexuelle Frage

Die folgenden Ausführungen entstammen einem der letzten Briefe Lenins mit Clara Zetkin über Fragen der Jugend und der Arbeiterbewegung, die in der Monatsschrift „Die Arbeiterbewegung“ veröffentlicht wurden. Lenin hat diese Ausführungen im Jahre 1924 vollständig abgedruckt bei der D.D.

In der Hinsicht der Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist die alte sozialistische Theorie auf und vor sich selbst gekommen. Die neuen Theorien trennen sich langsam, aber bestimmt, von den alten. In den Vorstellungen von Lenin zu Lenin, ist die alte Theorie der Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen, die die sexuelle Frage behandelt, ebenfalls abgelehnt worden. Die neue Theorie der Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen, die die sexuelle Frage behandelt, ist die Theorie der Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen, die die sexuelle Frage behandelt.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage. Sie ist nicht eine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Sozialökonomie. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird. Die Abgrenzung von Jugend und erwachsenen Menschen ist eine soziale Frage, die von den sozialen Verhältnissen bestimmt wird.

## Der liebe Gott für entschuldigungslose Entehrung

Erstes Buch Samuels, Kap. 8, Vers 11-17.

Zufällig geriet ich vor einigen Tagen in einen Kreis, in dem sich auch ein Pastor befand. Unter anderem kam das Gespräch auch auf die „Haut und Diebstahl“ bekämpfte. Niemand ist so folgendes Gespräch:

J: „Der Pastor! Ist es denn Haut und Diebstahl, wenn man einem Räuber das Heraubte nimmt?“

Er: „Wollen Sie die Hohenzollern für Räuber und Diebe erklären?“

„Wir wollen heute nicht über Geschichte reden. Aber Sie kennen doch wohl Ihre Bibel? Da wollen Sie doch auch was über die Entstehung aller Völkerverhältnisse sagen?“

Er: „Ich muß gestehen: Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

J: „Nun, als die Juden vom Hohenpriester Samuel einen König verlangten, da will Samuel es zunächst nicht. Die Juden leben ja damals, wie Sie selber wissen, in einer Republik. (So würden wir es weitgehend heute nennen.) Samuel steht es als große Sünde an, daß die Juden lieber eine Monarchie als eine Republik haben wollen. Und um sie nicht abzulehnen, ruft er ihnen, angeblich auf Gottes Befehl, die Rechte eines Königs. Aber das können Sie ja alles selbst lesen, Herr Pastor, wenn eine Bibel zur Hand ist.“

Eine Bibel war wirklich vorhanden, und der Pastor las selbst mit immer leiserer Stimme vor, was im ersten Buch Samuels, Kapitel 8, Vers 11-17, steht:

Das wird das Recht des Königs sein, der über Euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinem Wagen und zu Reitern, und daß sie vor seinem Wagen herlaufen, und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig, und zu Wägen, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schreitern in seiner Ernte, und daß sie keine Kriegswaffen und was zu seinem Wagen gehört haben.

Eure Töchter aber wird er nehmen (der Pastor machte eine heimliche Pause), daß sie Salbenbereiterinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seien. Eure besten Acker und Weiden und Delgen wird er nehmen und seinen Anekten geben. Dazu von Eurer Saat und Euren Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kammerern und Anekten geben. Und eure Anekten und Mägde und eure schönsten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen und seine Geschäfte damit ausrichten. Von Euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müht keine Anekten sein.

Der Pastor schwieg.

J: „Wissen Sie jetzt, woher das Vermögen der Könige und Fürsten gekommen ist? Lauter Rechte, zu nehmen zu nehmen und nochmal zu nehmen: Menschen, Tiere, Schätze, Grund und Boden: alles haben sie genommen. Ist das kein Haut und Diebstahl? Ihr „lieber Gott“ kennt also doch „Republikaner“ zu sein, denn in Ihrer Bibel steht weiter: Psalm 68, Vers 15:

Als der Allmächtige die Könige zerstreute, da ward es heile, wo es dümel war!

Blieb bei Ihnen bleibt alles dunkel, trotzdem der liebe Gott naemweisbar im Buch der Bücher kein Monarchist, sondern überzeugter Republikaner ist, aber: Sie haben recht, er ist Jude!

## Bakterien in der Luft

### Neue Untersuchungen.

Schon von verschiedenen Forschern wurde die Luft auf ihren Bakteriengehalt hin untersucht; doch erfolgten diese Untersuchungen gewöhnlich nur, um feststellen zu können, ob bestimmte Bakterien in der Luft enthalten seien. Hierbei ergab sich auch, daß in der freien Luft gewisse Krankheitserreger wie z. B. Pest-, Diphtherie-, Typhus- und Pneumoniebakterien nicht enthalten sind, wohl aber Tuberkulosebakterien, die das Astrodieren ohne Schaden vertragen.

In jüngster Zeit hielten nun Daranyi neuerdings Luftuntersuchungen an, die gleichfalls sehr bedeutende Ergebnisse lieferten. Nach dem Bericht des Forschers im „Archiv für Hygiene“ enthält die Luft nur zwei Bakterien in größerer Menge, denen eine große Widerstandskraft eigen ist. Zu diesen Bakterien gehören in erster Linie die Heubakterien, verwandte parasitierende Bazillenarten, die in Mengen bis zu 50 Prozent in der Luft enthalten waren. Ferner fanden sich viele faulnisregende Bakterien, die aus dem Darmtrakt von Menschen stammen. Sehr gering erwies sich der Gehalt an Kolibazillen, die sogar in der Nähe von Düngegruben nur 1 Prozent aller Bakterien ausmachten, was aber wohl daran liegt, daß sie das Erdtrakt an der Luft nicht überleben. Dagegen findet sich in der Zimmerluft eine andere Bakterienart in großer Menge. Es ist der sogenannte Staphylococcus aureus, den man am häufigsten in von Menschen bewohnten Räumen und besonders in Schlafzimmern antreibt. Seine Widerstandskraft liegt darin, daß der Staphylococcus ein äußerst beständiger der menschlichen Haut ist und sich namentlich in großen Mengen in den Nasenschleimhäuten der Nase und im Mundraum wie auch in der äußeren Hornhaut aufhält. Staphylococcus enthält bis zu 93 Prozent Staphylococcus, die übrigens nur in sehr kleinen Mengen als Krankheitserreger in Betracht kommen, freie Luft hingegen nur 18 Prozent. Erheblich ergaben die Untersuchungen noch, besonders in höheren Luftschichten, auch gewisse sporenbildende Bakterien enthalten sind.

## Das Kaiserbild

Von Hermann Janda.

Der Volkbeamte Paul Jelling trat aus dem Haus, telegraphenamt in der Dresdener Straße heraus in den nachmittäglichen Abend. Es hatte geschneit, aber es war zu warm. So gab es ein schmelzendes, nasses Gemisch von Schnee und Regen auf den Straßen; es war neblig, die Laternen leuchteten nur ein trübes Licht in den dämmerigen Spätnachmittags. Schelling zog die Schultern hoch, ihn froh. Und wie er die Hände tief in den Taschen seines abgetragenen alten Mantels vergrub, kletterte wider das Papier in seiner Hand: Der verfluchte Schein! Entlassen! Seit drei Tagen trug er ihn in der Tasche. Noch vor Tage Dienst, dann konnte er gehen, jetzt, gerade jetzt, wo der Winter anfing, wo man sowieso nicht wußte, woher man die Heizung bekommen sollte! Und die paar Groschen, die keine Frau, die Anna, heimbrachte, die langten schon sicher nicht her und hin, für sie und die beiden Kinder. Das Frau des Winterabends, die nasse Kälte um ihn her und keine Gebärden, die unablässig um den einen Punkt kreisten: Was soll man werden? — all das ließ so diese Trostlosigkeit in ihm hochsteigen, daß er wie im Traum, wie ohne Bewußtsein durch die Straße stapfte. Als er am Badischen Markt die Straße überqueren wollte, hatte ihn fast ein Auto erfasst, wenn ihn nicht jemand gerade im letzten Moment noch zurückgerissen hätte. Der Chauffeur rief ihm ein paar grobe Schimpfworte nach. Die Anstehenden lachten.

Der Mann sah kumpel vor sich hin. Und ganz langsam dämmerte ein Gedanke in ihm auf: Wenn ihn der nun nicht zurückgerissen hätte, wenn er nun unter die Räder des Autos gekommen wäre — dann wäre alles anders gewesen. Und plötzlich überkam ihn eine Wut auf seinen „Ketter“. Der — was hatte der überhaupt ein Recht, einzutreten? Was ging es ihm an, was aus Peter Schelling, dem entlassenen Volkbeamten, wurde? — War es Zufall oder nicht, der ihn plötzlich auf die Straße am Lustgarten geführt hatte? Da unten gutgete die schmucke, dunkle Hut, Fischschinken, Schinken, sich durchschießend, da hinten — ein Sprung, und es fragt sich, wie er nicht, ob du Arbeit hast oder nicht... Der Mann am Geländer überlegt — dann pudert er müde die Nase: es ist doch alles eins. Vielleicht geschieht ein Wunder, vielleicht...

Er geht weiter, bis zur nächsten Haltestelle der Straßenbahn und fährt in dem ungeheuren Wagen stierend nach Hause. Neben ihm steht ein Herr auf, steigt aus. Er hat eine Zeitung liegen lassen. Mechanisch greift der Mann danach, liest: Neuerungserklärungen, Maßnahmen gegen die Teuerung — er liest bitter auf — das kennt er schon. Er ist kein Votler — nein, wirklich nicht. Bis vor drei Tagen war er stolz darauf, Beamter zu sein. Zum Leben hat das Gehalt zwar nicht gereicht, zum Sterben auch nicht. Aber es war noch so ein alter Stolz in ihm. Der Staat — das war doch etwas!

Seine Frau, die Anna, hat ihn immer ausgelacht, wenn er angefangen hat, davon zu reden. Sie ist bei den Kommunisten. Ihm war es ja nicht recht. Er hat ihr immer prophezeit, daß man sie mal entlassen werde deshalb. — Und nun haben sie ihn doch zuerst entlassen, ihn, den pflanzlichen Beamten! — Er ist kein Votler — nein, wirklich nicht! Mit denen hat er nie etwas zu tun gehabt — aber da — wie er das liest, die schändlichen gewundenen Erklärungen, „Maßnahmen zur Linderung der Not der unteren Beamten sind in Vorbereitung“ — da liest er doch bitter auf. In diesen Tagen ist sein Bekleidungs erkrankt worden. Er blättert weiter und da, auf der zweiten Seite steht es groß:

Die Hohenzollern verlangen eine Abfindung im Gesamtwert von 500 Millionen. 500 Millionen! Er denkt es, jede Null, und langsam beginnen die Nullen vor seinen Augen zu tanzen, so wild durcheinander, daß ihm fast übel davon wird. Millionen!

Er weiß nicht, wie er nach Hause gekommen ist. Über mit einem Male steht er in seiner arbeitslosen Wohnung im dritten Stock vor dem verschliffenen Plüschsofa und stiert auf das Bild, das da großartig und breit unter Glas in einem goldenen Rahmen hängt: Wilhelm II.! Er ist immer sehr stolz darauf gewesen, das seine Bild bei sich in der Stube zu haben. Sein Vetter Max hat es ihm 1918 gebracht, kurz nach der Revolution. Er hat gemeint, wenn sie das bei ihm finden, schlägen sie ihn tot. Aber ihn hat es gestreut. Und schließlich war er nie ein politischer Mensch, und außerdem Beamter.

Aber nun, wie er so vor dem Bild steht und in das hochmütig ausgeblasene Gesicht des Kaisers sieht, da geschieht das Merkwürdige, daß es diesen ruhigen, stillen Mann überkommt: „Du, der uns um alles gebracht hat, der feige geflohen ist, als es zu Ende war mit deiner Kunst, willst uns die letzten Groschen aus der Tasche holen, um in Holland ein vornehmes Leben zu führen, du und deine feine Familie!“ —

Rot wird es vor seinen Augen, er hebt die Faust und schlägt mit aller Kraft in das Bild, daß die Glasflächen klirrend zu Boden fallen, reißt das Bild aus dem Rahmen und tritt es mit Füßen.

Und wie er nun das Bild am Boden sieht, einen großen schwarzen Fleck in der Mitte und quer durchgerissen, da pudert es ihn wie eine wilde Freude und Genugtuung.

Da steht mit einem Male seine Frau in der Tür, zum Ausgehen bereit, im Mantel. „Wo willst du hin, Anna?“ fragt der Mann heiser. Und sie, zaghaft fast und leise: „Zur Partizelle.“ — „Über es dauert nicht lange!“ ruft sie schnell hinzu, denn sie ist gewohnt, daß er schilt, wenn sie zur Partizelle geht.

Und da sagt der Mann mitten in die Stille hinein, flodder lächerlich: „Anna — ich möchte mitgehen, ich möchte auch in die Partei — weißt du, das mit den Hohenzollern — das ist ja viel!“ Ueber das abgehärmte Gesicht der Frau geht das Erstaunen wie ein plötzlicher Lichtschein, sie sieht das Bild am Boden, um das es schon unzählige Male zwischen ihnen gab, sieht ihren Namen und versteht — und dann redt sie sich hoch — ganz jung sieht sie aus mit einem Male und jagt laut und froh: „So kommt!“



